St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1926

September	Oktober	November
1 M Aegidius, Abt	1 F Otto, B.	1 M Allerheiligen
2 D Stephan, Kö.	2 S Schutzengelfest	2 D Allerseelen
3 F Serapia, J. M.	3 S Rosenkranzfest	3 M Pirmin, B.
4 S Rosa v. Vit., J.	4 M Franz v. Assis., Odf.	4 D Karl Borrom., B.
5 S Laurentius Just., B.	5 D Placidus, M.	5 F Zacharias & Elisab.
6 M Magnus, Abt	6 F Bruno, Odf.	6 S Leonhard, B.
7 D Narbinian, B.	7 S Sergius, M.	7 S Engelbert, B. M.
8 M Maria Geburt	8 F Brigitta, W.	8 M Willibald, B.
9 D Peter Claver, Bek.	9 S Dionysius, M.	9 D Theodor, M.
10 F Nikolaus v. Tol., Bek.	10 S Franz Borgias, Bek.	10 M Andreas Avell., Bek.
11 S Protus u. Hyazinth, M.	11 M Mutterschaft Mariä	11 D Martin, B.
12 S Maria Namen	12 D Maximilian, B.	12 F Martin, P. M.
13 M Notburga, J.	13 M Eduard, Kö.	13 S Stanislaus, Bek.
14 D Kreuzerhöhung	14 D Kalistus, P. M.	14 S Josaphat, B. M.
15 F Schmerzen Maria Quat.	15 F Theresia, J.	15 M Gertrud, J.
16 S Edith, J.	16 S Gallus, Abt	16 D Othmar, Abt
17 F Hildegard, J. Quat.	17 S Hedwig, W.	17 M Gregor, B.
18 S Joseph von Cup., Bek. Quat.	18 M Lukas, Ev.	18 D Odo, Abt
19 S Januarius, B. M.	19 D Petrus v. Alk., Bek.	19 F Elisabeth, W.
20 M Eustachius, M.	20 M Wendelin, Abt	20 S Kolumban, Abt
21 D Matthäus, Ap.	21 F Ursula, J. M.	21 S Maria Opferung
22 M Thomas v. Vill., B.	22 F Kordula, J. M.	22 M Cäcilia, J. M.
23 D Linus, P. M.	23 S Severin, B.	23 D Klemens, P. M.
24 F Maria Gnadenstuhl	24 S Raphael, Erzengel	24 M Johann v. Kr., Bek.
25 S Herkulan, M.	25 M Chrysanthus, M.	25 D Katharina, J. M.
26 S Nilus, Abt	26 D Bernhard, B.	26 F Silvester, Abt.
27 M Kosmas u. Damian, M.	27 M Sabina, M.	27 S Virgilius, B.
28 D Lioba, J.	28 D Simon & Judas Ap.	28 S Rufus, M.
29 M Michael, Erzengel	29 F Donatus, B.	29 M Saturnin, M.
30 D Hieronymus, Bek. Kl.	30 S Alphons Rodr., Bek.	30 D Andreas, Ap.
	31 S Königsfest Christi	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 24. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember.

40tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Vigil von Pfingsten, 22. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

Wie es in China geht

Chiang Kai Shek wird in Bälde der große Mann Chinas sein, vor ihm verdunkeln sich allmählich alle bisherigen Lichter des Landes. Er ist der Heerführer der südlichen Truppen, die immer weiter vordringen. Kiukiangfu, die Hauptstadt des Generals Sun Chuan Fang in der Provinz Kiangsi, ist eben in seine Hände gefallen, und außer Shanghai und Nanking ist jetzt das ganze Land südlich vom Yangtse Flusse in seiner Gewalt. Seine Popularität ist täglich am Wachsen, da er es als seine Absicht kundgibt, nicht nur das Land von den Militaristen zu befreien und eine geordnete Regierung herzustellen, sondern auch die auswärtige Kontrolle Chinas abzuschaffen und für China eine geachtete Stellung unter den Völkern zu erobern. Er will Canton, statt Peking, zur Hauptstadt Chinas machen.

In neuester Zeit wurden zwei europäische Dampfer von chinesischen Seeräubern überfallen. Nahe bei Hongkong bestiegen 26 Räuber den französischen Dampfer Hanoi, erschossen eine Wache, plünderten das Schiff und raubten die Passagiere aus. Sie erbeuteten eine bedeutende Geldsumme und eine Menge Waffen und Munition.

Einige Tage später drangen Räuber, etwa 80 Meilen von Hongkong entfernt, auf den britischen Dampfer Sunning und steckten ihn in Brand. Jedoch konnte ein anderes britisches Schiff Hilfe leisten und das Feuer löschen. Die Räuber entrannen und schleppten zwei Europäer mit sich.

Prohibition in Amerika

Nachdem der tugendhafte Onkel Sam die bösen Schmuggler bisher mit allen Mitteln zu Wasser und zu Land bekämpft hat, ohne seine Schußbefehlenen vor deren Verführungskünsten beschützen zu können, ging er letzte Woche daran, sie auch aus der Luft zu bekriegen. Drei große Aeroplane mit Maschinengewehren, welche die Küste auf eine Länge v. 600 Meilen patrouillieren, stehen zur Verfügung. Das wird jetzt ganz gewiß helfen. Und hilft auch das nicht, so muß Amerika zum Gaskrieg übergehen. Hat ja die amerikanische Legion neulich definiert, daß es humaner sei, einen durch Gase ins Jenseits zu befördern als ihn totzuschießen.

Prohibition in Norwegen

Die Norweger, welche auch die Prohibition für einige Jahre probierten, haben sie durch Volksabstimmung wieder abgeschafft. Sie sahen, daß sie das Volk nicht zur Enthaltsamkeit erzog, sondern nur Heuchelei, Gesetzübertretung und vermehrte Trunkenheit verbreitete. Als vernünftige Menschen machten sie den Fehler wieder gut. Anderswo ist man nicht so vernünftig. Jeder Mensch macht einmal — oder auch öfter — einen Narren aus sich. Der Unterschied zwischen den Menschen ist nur dieser: der eine sieht ein, daß er einen Narren aus sich gemacht hat, und trachtet wieder vernünftig zu werden; der andere jedoch bemüht sich zu beweisen, daß seine Narretei der normale Zustand sei. Den Völkern ergeht es ebenso.

Sarah Murray, ein Mädchen von 18 Jahren, das am 5. November in Calgary, Alta., noch schnell vor dem Passieren der Straßenbahn über die Straße laufen wollte, geriet unter die Räder. Aus Furcht, sie zu töten, wagte der Ingenieur weder vorwärts noch rückwärts zu fahren. Es verging eine Viertelstunde, bevor es gelang, den Wagen zu heben und sie zu befreien. Sie wurde ins Hospital gebracht und ihr Zustand ist gefährlich.

Der Hl. Vater über die Aufgaben und Bedeutung katholischer Arbeiter-Vereine

Was haben wir bisher auf diesem Gebiete geleistet?

Auf der jüngst in Cleveland abgehaltenen „Catholic Conference on Industrial Problems" kam ganz unerwarteter Weise das Problem katholischer Arbeitervereine zur Sprache. Im allgemeinen vermeidet man es bei uns geradezu, dazu Stellung zu nehmen, obgleich Pius X. so ganz klar die von der katholischen Welt in dieser Frage zu beobachtenden Richtlinien vorgezeigt hat. Denn es kann ja kein Zweifel bestehen, daß, wenn dieser Papst die Regel aufgestellt hat, parallel mit christlichen Gewerkschaften müßten katholische Arbeitervereine errichtet und unterhalten werden, solche Arbeitervereine auch in unserem Lande eine Notwendigkeit sind als Schutzmittel für die gewerkschaftlich organisierten katholischen Arbeiter.

Allerdings ist die amerikanische Arbeiterbewegung weder religionsnoch kirchenfeindlich. Sie hält vielmehr auf Neutralität, erwartet aber von den Bekenntnissen Förderung ihrer Interessen und klagt gerne, wenn diese ihr nicht im gewünschten Maße zuteil wird. Irgendwelche Direktiven von der Kirche anzunehmen, ist man weniger geneigt. Ein so positives Bekenntnis zum Christentum, wie es die christlichen Gewerkschaften Europas ablegen, ist in diesem Falle ganz ausgeschlossen. Es fehlt daher, und das macht sich oft genug bemerkbar, der sittlich religiöse Maßstab. Die Politik unserer Arbeiterverbände ist zum nicht geringen Teil bloße Opportunitätspolitik, die vor allem den augenblicklichen Erfolg im Auge hat, während sie zum anderen die reinste Klassenpolitik ist. Aus all dem ergibt sich die Gefahr der Verführung der Mitglieder zum religiösen Indifferentismus.

Dazu kommt, daß mehr als ein großer Facharbeiterverband unter der Führung radikaler oder doch vom Geiste der Moderne beeinflußter und erfüllter Männer steht. Es würde gar nicht schwer halten, diese Behauptung aus den offiziellen Wochenschriften und Monatsblättern der Gewerkschaften unseres Landes zu beweisen. Schriftsteller, wie der Engländer Wells, werden von manchen dieser Blätter nicht nur verhätschelt, sondern auch abgedruckt. Das offizielle Organ des Bergarbeiterverbandes eines der größten kohlenproduzierenden Staaten des Landes, das in den Händen und Hütten vieler Tausenden von Bergleuten einkehrt und dort nicht nur die älteren Leute, sondern besonders auch die Jugend beeinflußt, begünstigt z. B. die künstliche Geburtenbeschränkung, in dem es öfters Mitteilungen, die zu deren Gunsten sprechen, abdruckt. Dessen Schriftleiter, der auch Verfasser eines Klassenhaß predigenden Buches ist, ist zu klug, sich durch eigene Aussprüche über den Gegenstand die Finger zu verbrennen; deshalb läßt er andere zu Worte kommen. (Wes Geistes Kind er ist, verrät folgender, ganz aus der Gedankenwelt des Karl Marx geschöpfter Satz: „Wie jede andere menschliche Einrichtung, ist die Kirche bloß ein Geschöpf ihrer Umwelt." Er ist der vorerwähnten Schrift entnommen).

Gegen alle, von gewerkschaftlicher Seite ausgehenden Einflüsse solcher Art wird dem katholischen Arbeiter unseres Landes kein ausreichender Schutz zuteil. Das dürfte sich in der Zukunft bitter rächen. Daher sollte man, trotz allen bisher mit der Gründung von katholischen Arbeitervereinen erlebten Enttäuschungen, immer wieder neue Versuche wagen, solche ins Leben zu rufen.

In der Absicht, diesen Gedanken zu fördern, sei hier auf das Schreiben aufmerksam gemacht, das der Hl. Vater durch den Kardinal Staatssekretär Gasparri der Leitung des Organisationskomitees Msgr. Dr. Müller, für die jüngst in Antwerpen getagte Internationale Konferenz der katholischen Arbeitervereine Hollands, Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens usw. zugehen ließ.

In der Uebersetzung der Kathol. Internat. Presse-Agentur, zu Freiburg in der Schweiz, lautet diese bedeutsame Kundgebung, die uns hier in Amerika zu denken geben sollte, wie folgt:

„Sehr geehrter Monsignore!

Aus dem Schreiben Ew. Hochw. vom 1. August hat der Hl. Vater entnommen, daß vom 17. bis 18. September die Vertreter der katholischen Arbeitervereine Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Hollands, Oesterreichs und der Schweiz zu einem Kongreß in Antwerpen zusammentreffen werden mit der Absicht, die Mittel zu prüfen, um in gutgeleiteten Arbeitervereinigungen ein großes und starkes Heer katholischer Arbeiter zu vereinigen, welches im Geiste christlichen Apostolats und unerschütterlicher Treue zur katholischen Kirche an der Christianisierung des sozialen Lebens arbeiten sollen.

„Ein Hochw. bemerken sehr richtig, daß die Konferenz mit besonderer Aufmerksamkeit sich mit dem Problem wird beschäftigen müssen, das heute mehr denn je die Arbeiter erregt, jenem von den Beziehungen zwischen dem Kapital und der Arbeit.

„Dieses Problem kann, wie das Komitee zutreffend anerkennt, nicht richtig gelöst werden außer im Lichte der von der katholischen Kirche vertretenen Grundsätze über die Rechte und Pflichten des Eigentums und seinen Erwerb und Gebrauch; darum werden die Beschlüsse des Kongresses über den christlichen Eigentumsbegriff für die konkreten Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit Direktiven sein und mit aller Sorgfalt und Treue darauf angewendet werden müssen. Wie lobenswert diese Auffassungen und Absichten sind, sieht jedermann ein; insbesondere heute, wo sich auch unter einigen Katholiken eine gefährliche Tendenz aufzuzeigen beginnt, welche in der Absicht, die **Rechte** der Arbeiter zu begünstigen; — sicher eine sehr gerechte Sache — nicht anderseits ebenso ihren **Pflichten** Rechnung zu tragen scheint." (C. St. d. C. B.)

Außerordentliche Naturereignisse

(Fortsetzung von Seite 1.)

Melilla in Marokko am 9. November gemeldet.

Durch Ueberschwemmung hatte bei Beginn des Monats Kärnten zu leiden. Infolge anhaltender Regengüsse schwollen der Vellachfluß und dessen Zuflüsse hoch an, so daß Brücken weggerissen, Bahngeleise unterwaschen und Häuser und Fabriken an den Flußufern zerstört wurden. Hunderte von Menschen waren zeitweilig obdachlos und die Industrie stand in der heimgesuchten Gegend einige Zeit still.

Dasselbe Regenwetter herrschte im nordöstlichen Italien, wo mehrere Flüsse über ihre Ufer gingen und das flache Land überschwemmten. In Venedig stand der berühmte St. Markus-Platz ganz unter Wasser und der Verkehr in der Stadt bot große Schwierigkeiten.

Ein großes Unglück traf die Stadt Bari an der Ostküste Unteritaliens am 6. November. Eine große Flutwelle ergoß sich über die Stadt, zerstörte viel Eigentum und trieb Hunderte von Familien aus ihren Häusern. Nachdem die Wasser zurückgetreten waren, wurden 18 Leichname, unter Schlamm und Trümmern begraben, aufgefunden.

Am 3. November wurden die großen Seen, Superior, Michigan, Huron und Erie, von wilden Stürmen heimgesucht, wodurch die Schiffahrt viel Schaden und bedeutende Verzögerungen erlitt. Mehrere kleinere Boote sanken oder wurden stark beschädigt, doch scheinen keine Menschenleben verloren gegangen zu sein.

Das größte Unglück ereignete sich in La Plata, einem kleinen Orte Marylands von etwa 500 Einwohnern. Ein Tornado von ganz geringer Ausdehnung brach unter heftigen Regengüssen plötzlich am 10. November nachmittags über das Schulhaus des Ortes herein, in dem sich 50 Kinder befanden. 9 Kinder wurden sogleich getötet, 6 andere starben bald nach dem Sturme an ihren Verwundungen, 21 andere wurden mehr oder minder schwer verletzt, in Hospitälern in Washington untergebracht oder nach ihren Wohnungen geschafft. Außer dem Schulhause wurden noch einige Häuser zerstört, die im Pfade des Sturmes lagen. Auch ein farbiges Paar wurde schwer verletzt. Die Lehrerin wurde, unter einem Trümmerhaufen begraben, aufgefunden, war aber fast unverletzt.

Eine bedeutsame Erklärung

Die amerikanische Legion hat sich in ihrer jüngst in Philadelphia abgehaltenen nationalen Konvention zu Gunsten der Verwendung von Giftgasen im Krieg ausgesprochen. Nach dem furchtbaren Aufschrei, der während des Krieges gegen den Gebrauch dieser neuen Waffe sich erhob, berührt diese Resolution, gelinde gesagt, sehr eigentümlich. **Die sittliche Empörung, in die man sich hineingeredet hatte, war also bloß eine gemachte.** Im Grunde war sie eben heuchlerisch. Sie war ein Stück Propaganda, wie so manches andere, das nur dem Zweck diente, Haß gegen den Feind zu erwecken. Nach und nach bröckelt diese ganze Propaganda hinweg. Das fein gesponnene Lügengewebe zerreißt in allen seinen Fäden. So ganz langsam bricht die Wahrheit durch die Nebel der Verleumdung.

Die Sache wird aber noch sonderbarer, wenn man die Begründung dieses auffallenden Beschlusses liest. **Denn da heißt es ganz unzweideutig, daß diese Art der Kriegsführung humaner sei als jene durch Blei und Pulver.** Also auch das noch! Die Verwendung von Gas ist also nicht barbarisch. Sie ist nicht unmenschlich, sie ist kein Beweis von Schrecklichkeit. Sie ist eher ein Zeichen von Menschlichkeit, eine barmherzige Art, den Feind unfähig zu weiterm Kampfe zu machen. Diejenigen, die diesen Beschluß faßten, sollten es wissen, denn die meisten von ihnen haben wirklich an dem Kampfe teilgenommen. Und doch, wie wurde diese Verwendung von Gas zu Ungunsten des Feindes **ausgeschlachtet.** Man ekelt sich vor der Verlogenheit einer Propaganda, die sich nicht genug darin tun könnte, den Feind auf jede nur denkbare Art anzuschwärzen.

Hätte die Legion sich nun auch die Mühe genommen, zu erklären, daß man durch die Verurteilung des Gaskrieges dem Feinde Unrecht getan, so müßte man vor ihr die allergrößte Achtung haben. Sie hätte damit ein schreiendes sittliches Unrecht wenigstens zum Teil wieder gut gemacht. Doch vielleicht ist es zuviel, das zu erwarten. Doch was geschehen ist, ist auch so genug. Jeder kann nämlich den unvermeidlichen und logischen Schluß für sich selbst ziehen, nämlich daß die deutsche Kriegsführung keineswegs barbarischer und grausamer war wie jene der Verbündeten. Auf die Dauer läßt sich eben die Wahrheit doch in der Weltgeschichte nicht unterdrücken. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und vor diesem scharfen Gericht kann sich die Lüge nicht halten. Der geschwärzte Name des deutschen Volkes wird nach und nach **von seinen früheren Feinden** wieder rein gewaschen werden. Selbst wenn das deutsche Volk sich gar nicht um seine moralische Rehabilitation kümmerte, die Weltgeschichte selbst würde die Sache schon wieder ins Reine bringen. Einige halten zwar noch fest an den alten Vorurteilen. Doch die Denkenden hatten schon lange die Heuchelei und Lügenhaftigkeit der Kriegspropaganda durchschaut. Es würde aber doch die Atmosphäre klären, wenn die verschiedenen am Kriege beteiligten Völker einmal aufrichtig erklärten, daß man es in der Hitze des Kampfes mit der Wahrheit nicht allzu genau nahm. Man redet viel von Reparationen. **Die Wiederherstellung des guten Leumunds eines arg verleumdeten Volkes gehört aber auch zu den Reparationen, die geleistet werden sollten.** Hat Deutschland manches wieder gut zu machen, so darf man aber auch nicht vergessen, daß die Verbündeten manches an dem deutschen Volke wieder gut zu machen haben. Die Wiedergutmachung sollte sich nicht auf Deutschland beschränken, sie sollte auf alle Kriegsbeteiligten ausgedehnt werden. Leisteten die Verbündeten diese Wiedergutmachung an Deutschland freiwillig und aus eigenem Antrieb, so könnte man das als recht nobel und anständig bezeichnen. Wird eine solche Reparation aber nicht geleistet oder allzu lange hinausgeschoben, so muß man das als Feigheit und Unehrlichkeit bezeichnen. Das Sittengesetz fordert, daß man die Lügen und Verleumdungen, die man in die Welt gesetzt hat, auch wieder aus der Welt schaffe. Das ist Billigkeit und Ritterlichkeit. Diese Lügen und Verdrehungen der Wahrheit fortbestehen zu lassen ist sittlich verwerflich. Es dient nicht der Gerechtigkeit und der Versöhnung.

Wer aber die Menschheit in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Feigheit kennt, der wird nicht erwarten, daß die Welt sich zu dieser heroischen Höhe emporschwingt. Er wird sich damit zufrieden geben, daß die ausgestreuten Lügen nach und nach stillschweigend zurückgenommen werden. Dieser Prozeß ist nun allerdings im Gange, und obwohl sein Verlauf ein langsamer ist, so wird er doch mit der Zeit zu einer Wiederherstellung des ehrlichen Namens des deutschen Volkes führen. Es ist vielleicht das Beste, daß Deutschland in dieser Hinsicht Geduld übe und daß es nicht versuche zu beschleunigen, was sich bei der menschlichen Unzulänglichkeit nicht überstürzen läßt. Es wird geraume Zeit nehmen, bis der babylonische Turm der Lüge vollständig abgebaut ist. Immerhin mag es einem zum Troste gereichen, daß der Abbau wirklich im Gange ist. Die Wolken, welche die Sonne der Wahrheit solange verhüllt haben, werden zerstieben und die Wahrheit wird wieder hell die Erde überstrahlen. Schon manches Vorurteil ist seit dem Ende des Krieges geschwunden. Wenn man bedenkt, wie schwarz alles nach dem Kriege aussah, muß man sich darüber wundern. Dieses langsame Tempo aber wird, in der Zukunft noch beschleunigt werden.

Jenen aber, die dem Kriege entgegenarbeiten und die Sache des allgemeinen Weltfriedens fördern wollen, möchten wir dieses sagen. Ehe man zum Bauen schreiten kann, muß der alte Schutt weggeräumt werden. **Die Kriegslügen müssen abgetan werden, ehe das eigentliche Friedenswerk beginnen kann.** Solange die Kriegslügen fortbestehen, glimmen noch die Funken des Hasses unter der Asche. Und das Fortglimmen dieser Funken ist eine stetige Gefahr für den Frieden. Schöne Reden helfen wenig. Der Friede in der Welt kann nur durch Gerechtigkeit und Wahrheit kommen. Das beste und tatkräftigste Friedenswerk der nahen Zukunft ist das Abtragen der Kriegslügen. Dadurch wird die Bahn frei für den Frieden. Doch darf dies nicht mit Heftigkeit und Bitterkeit geschehen. Es muß auf rücksichtsvolle und taktvolle Weise bewerkstelligt werden. Jeder der solche Kriegslügen in die Welt gesetzt oder aber wiederholt hat, sollte den Mut haben, dieses zu bekennen und so wieder gut zu machen, was er geschadet hat. Wahrheit und Gerechtigkeit sind die gewaltigen Ecksteine, auf denen das überragende Gebäude des Friedens errichtet werden muß. Die Lüge vergiftet das Völkerleben. Solange dieses Gift in den Adern der Menschheit weiterwirkt, ist an Frieden und Versöhnung nicht zu denken.

(C. B. in Excelsior.)

Kurze Neuigkeiten.

Bloß eines aus Hunderten von Beispielen. Garfield Humphries, ein Farmer in d. Nähe v. Renfrew, Ont., fuhr im Auto mit seinen 4 Kindern von d. Stadt nach Hause. Nahe bei einer Station mußte er das Eisenbahngeleise überqueren. Bevor er aber vollständig darüber war, kam ein C.P.R. Frachtzug und traf das Auto. Er und drei Kinder sind tot, das vierte Kind ist ernstlich verletzt. — Solche Vorkommnisse werden so häufig, daß sie kaum mehr als Neuigkeiten zählen. Und doch, wer denkt ans Sterben, wenn er sein Auto besteigt?

Daß Macht und Reichtum übermütig und launenhaft macht, hat man schon immer gewußt. Die Geschichte aller Zeiten, besonders auch des hohen Altertums, hat das nur zu oft bewiesen. Die Launen natürlich ändern sich. So hat z. Beispiel ein reicher Amerikaner das für den französischen König Ludwig XIII. in 1640 gebaute Schloß Courcelle gekauft. Dann ließ er es abbrechen und Stein für Stein nach Long Island, N. Y., bringen, um es da ganz genau nach dem Original wieder aufbauen zu lassen. Der reiche Prasser will eben in einem königlichen Schlosse wohnen, ohne die Quelle seines Reichtums zu verlassen. Jetzt wollen die Franzosen ein Gesetz machen, das eine derartige Verschleppung von Kunstdenkmälern unmöglich machen soll. Nächstens wird wohl ein anderer Millardär einen hohen Schweizerberg oder eine Gebirgskette kaufen und sie nach Amerika verpflanzen.

Alle Aufträge für Druckarbeiten

besorgt die Buchdruckerei des St. Peter's Boten, Münster.